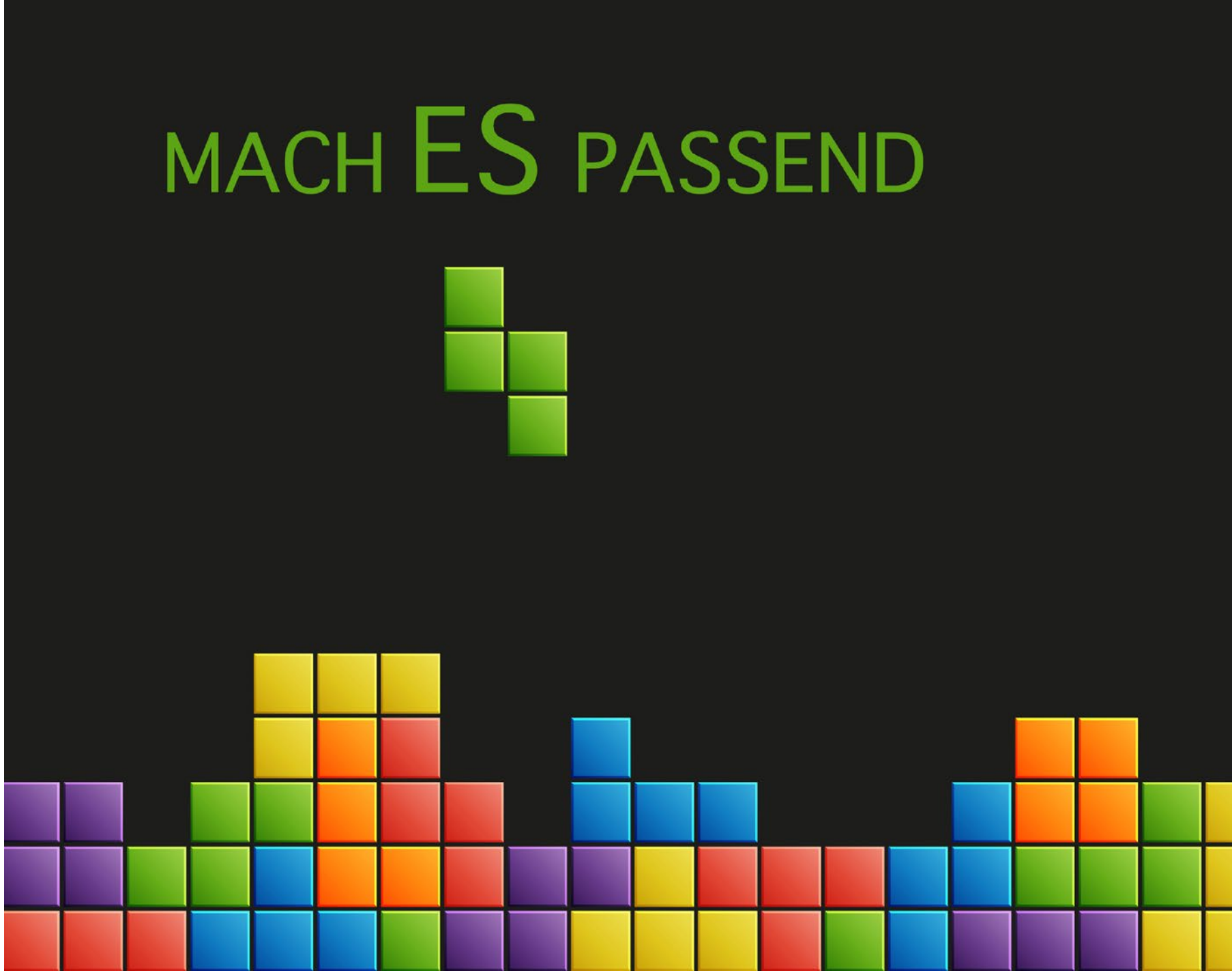
KOSTENLOS
NR. 22
OKTOBER 2015

Basar

ZEITUNG FÜR
BILDUNG, ARBEIT
SELBSTSTÄNDIGKEIT
AUS DER REGION



Berufliche Veränderung: Jetzt oder nie! Seite 3
Schreibtisch oder Spielplatz? Seite 4
Basar Schulprojekt: Jetz auch in Salzgitter! Seite 5
Berufliche Chancen ab 50 Seite 7

WELCHER STUDIENGANG PASST ZU MIR?

Nach dem Abitur heißt es, sich schnell zu entscheiden. Eine gründliche Auswahl der Fachrichtung kommt dabei häufig zu kurz. Aber worauf kommt es bei der Studienwahl eigentlich an? Wir haben in Gesprächen mit Studierenden aus Hannover, Braunschweig und Hildesheim mal nachgehakt!

Wie bist du auf die Idee gekommen zu studieren?

Wiebke: „Nach dem Abitur wollte ich die Chance nutzen mich weiterzubilden. Außerdem studieren alle in meiner Familie, sodass für mich eigentlich klar war, dass ich studieren werde."

Franziska: „Der Großteil meiner Freunde hat ein Studium aufgenommen. Das hat mich motiviert meine theoretischen Kenntnisse zu erweitern und mich damit für den Arbeitsmarkt weiter zu qualifizieren."

Heamin: „Als ich 14 war, kamen mir plötzlich Fragen in den Kopf, wie zum Beispiel: Wer bin ich und wo komme ich her? Und wenn ich abends draußen war und den dunklen Himmel gesehen habe, faszinierte mich das total. So beschloss ich Astrophysik zu studieren."

Marvin: „Ich wollte auf jeden Fall in den sozialen-pädagogischen Bereich. Allerdings kam ein Studium primär nicht unbedingt infrage. Ich hatte mich auch für ein freiwilliges soziales Jahr in einer Kita beworben."

Marcel: „Mir war während meiner gesamten Schullaufbahn klar, dass ich studieren werde. Darauf arbeitet man an einem Gymnasium quasi hin."

Jenny: „Meine Auslandsaufenthalte nach dem Abitur haben eine Sprachbegeisterung in mir erweckt. Ich wollte meine Sprachkenntnisse erweitern und diese für meinen zukünftigen Beruf nutzen."

Was hat dich in deiner Entscheidung zu studieren beeinflusst?

Wiebke: „Generell haben mich meine Eltern und auch Freunde, in dem Vorhaben zu studieren, unterstützt. Die Berichte meines Freundes, der einen ähnlichen Studiengang gewählt hatte, faszinierten mich. Aber die Entscheidung für Pflanzentechnologie war eher Intuition. In der Oberstufe habe ich den musikorientierten Zweig absolviert. Das weicht natürlich stark von meinen Studieninhalten ab."

Franziska: „Insbesondere meine Schwester hat mich darin bestärkt zu studieren. Außerdem habe ich mich mit einer Freundin, die eine Ausbildung in diesem Bereich gemacht hat, ausgetauscht und das hat mir dann letztlich die Gewissheit gegeben, dass das der richtige Studiengang für mich ist."

Heamin: „Ich habe mich für das Studium der Astrophysik entschieden, weil mich der Weltraum schon immer interessiert hat. Zuerst habe ich viele Bücher darüber gelesen, doch fehlte mir das Fachwissen, um alle Inhalte verstehen zu können. Um mir dieses Wissen anzueignen, habe ich das Studium begonnen."

Marvin: „Ich habe am Gymnasium Deutsch-Nachhilfe gegeben. Die erste Stunde habe ich weniger gut vorbereitet. Dementsprechend machte es keinen Spaß. Auf die folgende Stunde bereitete ich mich ausgiebig vor und ich merkte, dass der Unterricht sowohl mir als auch den SchülerInnen Spaß bereitete. Das war rückblickend ein Schlüsselmoment für mich. Ich absolvierte dann Praktika an einer Grundschule, wo ich vor allem mit lernschwachen SchülerInnen arbeitete. Spätestens da war mir klar, dass die Bewerbung auf ein Lehramtsstudium das Richtige für mich war."

Marcel: „An dem Studiengang haben mich die Aussicht auf eine gute Bezahlung, einen sicheren Arbeitsplatz und die dynamische Karriereentwicklung gereizt. Aber auch die Möglichkeiten, die sich mir im Arbeitsleben bieten. Außerdem haben mein Onkel und mein Vater Maschinenbau gewählt und sprachen nur positiv

FORTSETZUNG AUF SEITE 2 »

Heamin Ko (21), Austauschstudentin an der TU Braunschweig

FORTSETZUNG VON SEITE 1 » WELCHER STUDIENGANG PASST ZU MIR?

Heamin Ko (21)
7. Semester Physik als Austauschstudentin an der TU Braunschweig im Sommersemester 2015 / Soongsil Universität in Korea

„Ich möchte mir in meinem Studium möglichst viel Fachwissen aneignen, um das Universum besser ergründen zu können.“

Jenny Winkler (22)
5. Semester Internationale Kommunikation und Übersetzen an der Universität Hildesheim

„Ich wollte in meinem Studium eine weitere Fremdsprache erlernen.“

Marcel Baier (19)
2. Semester Elektrotechnik an der TU Braunschweig

„Ich sehe die Welt aufgrund meines Studiums nun mit ganz anderen Augen.“

Franziska Mai (22)
5. Semester BWL mit Schwerpunkt Versicherung an der FHDW Hannover

„Ich habe in meinem Studium ganz neue Perspektiven kennengelernt.“

Marvin Woitun (23)
3. Mastersemester Lehramt an der TU Braunschweig

„Ich möchte so viele SchülerInnen wie möglich für meine Fächer begeistern.“

Wiebke Smolinski (20)
5. Semester Pflanzenbiotechnologie an der Leibniz Universität Hannover

„Mein Studium sollte mir in erster Linie gefallen sowie der Job, der sich später daran anschließen wird.“

von ihrem Studium. Ich habe mich letztlich für Elektrotechnik entschieden, weil es auf dem Markt gefragter ist und sich mir fachlich mehr Möglichkeiten bieten.“

Jenny: „Meine Eltern unterstützten mich in meinem Wunsch zu studieren. Ich wollte eine weitere Fremdsprache lernen und empfand ein Studium als beste Lösung. Bedingt durch meine Auslandsaufenthalte und meinen Freund, der Engländer ist, kann ich schon sehr gute Englischkenntnisse vorweisen.“

Was möchtest du mit deinem Studium erreichen?

Wiebke: „Das hat sich erst im Laufe des Studiums herauskristallisiert. Die Pflanzenbiotechnologie befasst sich mit Themen wie GMOs (genetically modified organism) und Pflanzenzüchtung zur Ertragssteigerung, was für Länder, in denen Hungernöte herrschen, eine große Rolle spielt.“

Franziska: „Mittlerweile hat sich mein Interessenfeld ein wenig gewandelt. Ich möchte im Master Wirtschaftsrecht studieren, um später Unternehmen rechtlich beraten zu können. Dabei möchte ich vor allem Start-Ups unterstützen, sich in die Wirtschaft besser integrieren zu können. Und genau das will ich machen!“

Heamin: „Momentan bin ich noch nicht sicher, wo mich mein Weg hinführen wird. Das Studium wird immer komplizierter, aber ich werde es bis zum Ende durchziehen.“

Marvin: „Ich habe mir bestimmte Ziele für mein Lehrerdasein gesteckt. Vor allem möchte ich viele SchülerInnen mit meinem Unterricht erreichen. Natürlich ist es aufgrund verschiedener Interessen und Vorlieben nicht möglich, dass alle SchülerInnen für meine Fächer brennen. Mich würde es freuen, wenn ich SchülerInnen, z.B. für Geschichte begeistern könnte, die das Fach sonst ablehnen.“

Marcel: „Momentan bin ich als Werkstudent bei der TÜV SÜD RAIL GmbH tätig und kann durch meine Arbeit manche Prozesse positiv beeinflussen.. In meinem späteren Job will ich auch etwas in der Welt verbessern. Ich würde z.B. zukünftig gern mit einem Auto fahren, dessen Fahrassistenz ich selbst entwickelt habe.“

Jenny: „Mein Ziel ist es die internationalen Beziehungen in einem Betrieb zu begleiten und zu pflegen. Alternativ könnte ich auch als Übersetzerin in einem Übersetzungsbüro arbeiten. Aber die kommunikative Arbeit reizt mich eher.“

Mit welcher Erwartungshaltung bist du an dein Studium herangegangen?

Wiebke: „Ich habe mich auf völlig neue Inhalte eingestellt. Ansonsten hatte ich die Vorstellung von langen Semesterferien, die sich leider nicht bestätigt hat.“

Franziska: „Anfangs wollte ich besonders meine Kenntnisse im Bereich Versicherung vertiefen, doch die vielfältigen Themenfelder des Studiums haben mir ganz neue Horizonte eröffnet. Ich habe viele Möglichkeiten kennengelernt, die mir zu Beginn des Studiums gar nicht bewusst waren.“

Heamin: „Ich habe mich darauf eingestellt, dass mehr wissenschaftliche Forschung betrieben wird. Allerdings weicht der Bachelor kaum vom Schulwesen ab. Ich muss mir noch mehr Wissen aneignen, um eigene Forschungen angehen zu können.“

Marvin: „Ich habe mir das Lehramtsstudium weniger theorielastig vorgestellt. Im Bachelorstudium hat man insgesamt 9 Wochen Praktikum und im Master 6 Wochen – meiner Meinung nach zu wenig.“

Marcel: „Durch den Kontakt mit Studierenden der Elektrotechnik wusste ich schon, dass es sich um ein schwieriges Studium handelt. Doch erst im Verlauf des Studiums wurde mir bewusst, wie kompliziert und zeitaufwendig es tatsächlich ist.“

Jenny: „Im ersten Semester habe ich zu viele Kurse gewählt und mir wuchsen die ganzen Verpflichtungen über den Kopf. Ich war überrascht wie viel Arbeit das Studium tatsächlich bedeutet. Und mir ist bis heute nicht klar, weshalb ich das Pflichtmodul Technik belegen musste, aber als Bachelor muss man wohl noch ein bisschen Allrounder sein.“

Was gefällt dir an deinem Studium?

Wiebke: „Die diversen Praktika, die zu den meisten Modulen angeboten werden, sind eine willkommene Abwechslung zum reinen Lernen in den Vorlesungen. Außerdem gefällt mir die überschaubare Größe des Studiengangs. Man kennt sich untereinander. Alles ist weniger anonym.“

Franziska: „Die Vielfalt an Fächern sowie die Möglichkeit zu diversen Praktika während der Unizeit ermöglichen ein intensives und für mich sehr gewinnbringendes Lernen. Darüber hinaus kann ich später an einer Universität meinen Master machen.“

Heamin: „Wenn ich etwas nachfrage, was ich nicht verstanden habe oder was mich interessiert, dann sagen die ProfessorInnen, dass es noch wenige richtige Antworten gibt. Das heißt es ist noch alles möglich und vieles nicht bestimmt. Das finde ich spannend und toll.“

Marvin: „Mir gefällt es, dass ich meinen Stundenplan frei und flexibel gestalten kann. Außerdem machen mir die Praxisphasen unglaublich viel Spaß. Man kann sich im Unterricht vor Klassen selbst ausprobieren und seine Kompetenzen erweitern.“

Marcel: „Mir gefällt der hohe Theorieanteil, der aber mit praktischen Anwendungsbezügen kombiniert wird. Außerdem ermöglichen die Pflichtpraktika einen Einblick in den realen Anwendungszweck.“

Jenny: „Mir gefällt es, dass ich so viele neue Menschen kennengelernt habe und dass ich frei entscheiden kann ob ich zur Vorlesung gehe oder nicht. Auch die Freiheit in der Gestaltung meines Stundenplans finde ich gut. So kann ich mich für Kurse entscheiden, die mich besonders interessieren.“

Was gefällt dir nicht an deinem Studium?

Wiebke: „Generell sagt mir die Organisation der Universität nicht zu. Es ist zeitaufwendig und kompliziert an Informationen oder Klausurnoten zu kommen. Zudem gibt es einige Module, deren Inhalt ich für meinen zukünftigen Beruf nicht benötigen werde. Ich finde es schade, dass gerade diese Module dafür sorgen, dass Studierende exmatrikuliert werden.“

Franziska: „Mich stört, dass einige ProfessorInnen den Anschein erwecken, dass sie wenig motiviert sind den Studierenden etwas zu vermitteln.“

Heamin: „Ich würde gern mehr Feedback von den ProfessorInnen erhalten.“

Marvin: „Um den Praxisanteil zu stärken, würde ich mir ein duales System wünschen. Das wird im Masterstudium für Grund-, Haupt- und Reallehramt bereits durchgeführt.“

Marcel: „Die hohen Durchfallquoten sind schon auffällig. Man sollte für das Studium großes Durchhaltevermögen mitbringen.“

Jenny: „Ich hätte mir mehr Kurse zur praktischen Übung und Anwendung der Fremdsprache gewünscht, um mich besser auf das Berufsleben vorzubereiten. Außerdem finde ich es schade, dass die Prüfungen während der Klausurphase zeitlich so eng beieinander liegen und man sich nicht auf jede angemessen vorbereiten kann.“

Studienberatung:

Leibniz Universität Hannover:
Zentrale Studienberatung:
studienberatung@uni-hannover.de
Tel.: 0511 / 762 2020
www.zsb.uni-hannover.de

Fachhochschule für die Wirtschaft Hannover (FHDW)
Beratungsgespräche an der FHDW Hannover
ohne Voranmeldung, donnerstags 14.00-16.00 Uhr
Tel.: 0511 / 284 83 76

TU Braunschweig:
Zentrale Studienberatung:
zsb@tu-braunschweig.de, Tel.: 0531 / 391 4321

Tipps zum passenden Studiengang:
www.tu-braunschweig.de/zsb/studienwahl

Universität Hildesheim:
Zentrale Studienberatung:
infoline@uni-hildesheim.de
Tel.: 05121 / 883 55555
www.uni-hildesheim.de/zsb

BERUFLICHE VERÄNDERUNG: JETZT ODER NIE!

MAN und ALSTOM sind Unternehmen, deren Technologien sich ständig im Wandel befinden. Genau diese Veränderungen stellen eine große Herausforderung dar. Umso wichtiger ist es, Fachkräfte zu haben, die bereit sind sich im Betrieb weiterzuentwickeln und diesen technologischen Wandel durch Umschulungen aktiv zu begleiten. Dies soll in Kooperation mit der TEUTLOFF Technische Akademie ermöglicht werden. Ab Herbst 2015 können sich Mitarbeiter von MAN zur Fachkraft für Metalltechnik und Mitarbeiter von Alstom zum Industrieelektriker umschulen lassen. Die Umschulung dauert 16 Monate in Vollzeit und endet mit einer IHK-Prüfung.
Wir wollten mehr über diese neue Kooperation erfahren und haben mit den Verantwortlichen und den Teilnehmern am Tag ihrer Einschulung gesprochen.

Warum macht ihr diese Umschulung?

Robert Cicek (40)

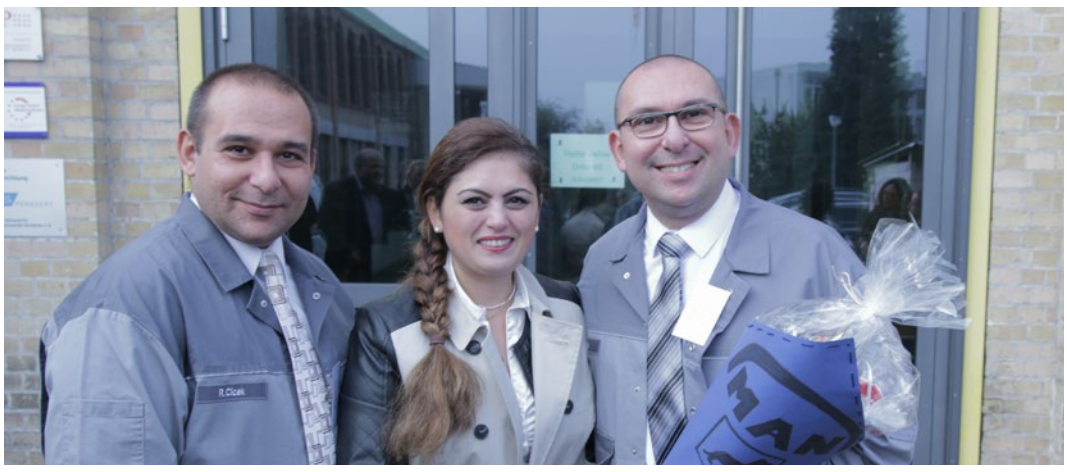
Kaufmann im Einzelhandel bei MAN, macht ab Herbst 2015 eine Umschulung zur Fachkraft für Metalltechnik IHK

„Ich bin gelernter Kaufmann im Einzelhandel und war auch als solcher bei MAN tätig. Es findet eine Umstrukturierung bei MAN statt und da ist es sinnvoll mitzugehen. Für mich ist es spannend aus dem Bereich Logistik in den Bereich Metall zu wechseln. Das Schöne ist, dass wir die Umschulung in Vollzeit machen können und MAN uns vollkommen unterstützt. Das ist eine Win-Win-Situation für beide Seiten. Sie fördern uns und wir geben ihnen im Anschluss mit unserer neu erworbenen Fachkompetenz etwas zurück."

Saro Cicek (43)

Kaufmann im Groß- und Außenhandel Fachrichtung Fahrzeugteile bei MAN, macht eine Umschulung zur Fachkraft für Metalltechnik IHK

„Für mich ist diese Möglichkeit bereichernd. Ich kriege neue Perspektiven und die Chance über den Tellerrand zu schauen. Hinzu kommt noch, dass ich auf die volle Unterstützung meiner Familie zählen kann. Ohne den Segen meiner Frau hätte ich damit nicht anfangen können. Umso schöner ist es, dass sie voll und ganz hinter mir steht."



Robert Cicek (links), Saro Cicek mit seiner Ehefrau

Kim Niklas Wrazidlo (22)

Konstruktionsmechaniker bei ALSTOM, Umschulung zum Industrieelektriker Fachrichtung Betriebstechnik

„Ich finde, dass es in der heutigen Zeit sinnvoll ist sich weiterzubilden. Gerade weil sich die Berufe in den Firmen oft verändern. Ich weiß, dass die Umschulung nicht einfach wird, aber man macht sich dadurch wertvoll für den Betrieb."

Marcel Treutler (21)

Fahrzeuglackierer bei ALSTOM, Umschulung zum Industrieelektriker Fachrichtung Betriebstechnik

„Ich musste aus gesundheitlichen Gründen meinen Job aufgeben. Denn ich reagiere allergisch auf die Lacke, mit denen ich gearbeitet habe. Also musste ich mich beruflich umorientieren. Die Umschulung interessiert mich und ich bin sehr motiviert."

Kim Niklas Wrazidlo und Marcel Treutler

MAN und ALSTOM zur Kooperation

Elke Behmer

stellv. Betriebsratsvorsitzende der MAN Truck & Bus Salzgitter

„Nach der Übernahme durch die Volkswagen AG befindet sich unser Montagewerk in einer großen Umbauphase. Wir werden von einem Montagewerk zu einem Komponentenwerk umstrukturiert mit einem zentralen Logistikzentrum. Das bringt viele neue Veränderungen mit sich. In der Praxis heißt das, dass wir zukünftig statt Lkws diverse Komponenten herstellen, wie z.B: Achsen- und Kurbelwellen."

Andrea Deiana

Sprecher Aus- und Weiterbildungsausschuss der MAN Truck & Bus Salzgitter

„Diese Veränderungen bringen neue Anforderungen an unsere Belegschaft mit sich. Ein Teil unserer Facharbeiter müssen sich nun spezialisieren. Daher kooperieren wir unter anderem mit der Akademie TEUTLOFF. Denn hier können wir sie als Fachkräfte für Metalltechnik mit den Fachrichtungen Konstruktionstechnik und Zerspanungstechnik umschulen lassen. Und genau das sind die neuen Berufsbilder, die wir bei uns benötigen! Das Angebot der Akademie ist genau auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten."

Kerstin Kirsch

Personalentwicklung bei ALSTOM

„Im Rahmen der neuen Produktneuentwicklung von Alstom, brauchen wir immer mehr gut qualifizierte Elektriker. Jedoch gibt es wenig verfügbare Fachkräfte in diesem Bereich. Wir nutzen in Zusammenarbeit mit TEUTLOFF die Möglichkeit unsere eigenen Leute umzuschulen, um sie und uns als Unternehmen zu stärken. Wir werden zukünftig unsere Ausbildung auch stärker auf den Elektro-Bereich ausrichten."

Stimmen zur Einschulung

Alexander von Lützow

Geschäftsführungsvertreter TEUTLOFF Technische Akademie

„Was bedeutet berufliche Umschulung? Es beinhaltet zwei Dinge: Die berufliche Veränderung und die berufliche Neuorientierung. Die Herausforderung für die Umschüler wird sein, sich auf die neue Lernsituation einzustellen, unter anderem still zu sitzen und aktiv zuzuhören. Ich gebe Ihnen einen Rat: Bilden Sie eine gute Klassengemeinschaft, denn das führt zu einer guten Lernatmosphäre. Wenn Lernen Spaß macht, ist es effektiv und effizient."

Wolfgang Weidauer

Ausbildungsleiter MAN Truck & Bus

„Das wird jetzt spannend. Wir werden uns weiterentwickeln, viele Arbeitsplätze werden davon betroffen sein, viele werden neu geschaffen und andere wiederum werden sich ändern. Ihr seid die erste Gruppe, die Botschafter für diejenigen, die noch nach euch kommen werden. Ihr habt erkannt, dass es einen Wandel im Betrieb geben wird und man sich anpassen und weiterentwickeln muss, um erfolgreich in seinem Beruf zu sein."

Umschulung zur Fachkraft für Metalltechnik IHK

Fachrichtung Konstruktionstechnik und Zerspanungstechnik
Zugangsvoraussetzungen: Hauptschulabschluss und Eignungsfeststellung
Beginntermin: Herbst 2015
Lehrgangsdauer: 16 Monate in Vollzeit inkl. eines zweimonatigen Praktikums, 2050 Unterrichtsstunden plus 266 Stunden Praktikum
Abschluss: Die Umschulung endet mit der Facharbeiterprüfung vor der IHK Braunschweig

Umschulung zum / zur Industrieelektriker/-in IHK

Zugangsvoraussetzungen: Hauptschulabschluss und Eignungsfeststellung
Beginntermin: Frühjahr / Herbst j.J.
Lehrgangsdauer: 16 Monate in Vollzeit einschließlich eines zweimonatigen Praktikums, 2050 Unterrichtsstunden plus 266 Stunden Praktikum.
Abschluss: Die Umschulung endet mit der Facharbeiterprüfung vor der IHK Braunschweig.

Kontakt / Beratung:

TEUTLOFF Technische Akademie gGmbH
Frankfurter Straße 254
38122 Braunschweig

Tel.: 0531 / 809050
info@teutloff.de
www.teutloff.de/nordwest

SCHREIBTISCH ODER SPIELPLATZ?

Nadja Babaloa über die Herausforderung, eine Familie zu gründen und dabei beruflich erfolgreich zu bleiben.

Nadja und ihre Nichte Lara

Nadja Babalola (32) lebt als freie Journalistin und Moderatorin in Hannover. Sie hat in Hannover, Texas und auf Jamaica studiert und einen Master in Atlantic Studies.

Ihr Vater stammt aus Nigeria, die Eltern ihrer Mutter sind aus der Ukraine. Sie ist die älteste von vier Kindern, großgezogen von einer alleinerziehenden, berufstätigen Mutter. Heute weiß sie, was diese Situation ihre Mutter an Kraft kostete. Es war eine Vereinbarkeit zwischen ihr und den Kindern, die einfach ‚lief'. Im Moment ist Nadja damit beschäftigt, herauszufinden, wie das in ihrer Kindheit geklappt hat, dass sie und ihre Geschwister sich nie vernachlässigt gefühlt haben, obwohl damals das Kunststück von der ‚Vereinbarkeit von Familie und Beruf' nie thematisiert wurde. Wie nimmt Nadja das Thema Vereinbarkeit wahr? Ein Erfahrungsbericht.

Durchstöbert man das Internet findet man tatsächlich über 400.000 Einträge zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf". Die Meisten von ihnen wollen uns erklären, ‚wie das geht'.

Autokonzerne werben mit Kinderbildern und bieten ‚flexible Arbeitszeitmodelle und Unterstützung in der Kinderbetreuung' und die Politik führt das ElterngeldPlus ein. Damit sollen berufstätige Eltern mehr Spielraum bekommen, um die Betreuungsphasen besser gestalten zu können.

Die Realität sieht allerdings anders aus und dafür brauche ich keine Kinder, um das zu bemerken. Männer profitieren in der Regel stärker von einer familienfreundlichen Unternehmenspolitik als Frauen. Veröffentlichte Studienergebnisse auf der Seite des Deutschen Frauenrates (www.frauenrat.de) zeigen, dass sich für viele Frauen die berufliche Situation nach der Geburt des ersten Kindes langfristig verschlechtert. Hier ist die Rede von einer ‚Wohlfühloase für Männer' und einer Vereinbarkeit zu Lasten der Mütter.

Allein in meinem Bekanntenkreis bleiben beruflich erfolgreiche Frauen nach der Geburt zu Hause, während er sich zum Beispiel überlegt neben dem Job ein Studium anzufangen. Laut Gesetz haben Väter allerdings genau wie Mütter Anspruch auf Elternzeit, bis zu drei Jahre. Die Mehrzahl der Männer aus meinem Bekanntenkreis bleiben nicht länger als zwei Monate Zuhause!

Okay, Männer verdienen meistens mehr als Frauen und bleiben deswegen in ihrem Job. Wenn dem allerdings nicht so wäre, sähe es dann anders aus? Schreibtisch oder Spielplatz? Hemd und Krawatte oder beschmiertes T-Shirt?

Wo bleibt die weibliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Wir kennen alle das ‚Problem' von der sogenannten ‚Vereinbarkeitslüge'. Wo sind die Lösungen? Denn neben all den Texten und dem ‚Quengeln' über die sich ständig wiederholende klassische Rollenverteilung, fehlen mir konkrete Lösungen und vor allem Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen.

Für mich haben die Debatten in der Öffentlichkeit nichts mit der realen Welt und der Praxis zu tun! Denn das was ich sehe hat nichts mehr mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu tun, sondern vielmehr mit einer klassischen Rollenverteilung von Mann, Frau, Kind und Kegel, die sich über die Jahrzehnte hinaus nicht geändert hat.

Es ist also ein offenes Geheimnis, dass sich Familie und Beruf nicht optimal miteinander vereinbaren lassen. Doch jammern und beklagen vor allem als Frau bringt meiner Meinung nach gar nichts! Es hilft nur sich für bessere Rahmenbedingungen und Lösungen einzusetzen, die uns Frauen auch die Vereinbarkeit optimal ermöglichen.

MEHR INFORMATIONEN

Koordinierungsstelle Frau und Beruf Region Hannover
Christiane Finner
0511 616-23541

Familienmanagement der Landeshauptstadt Hannover
Fachbereich Jugend und Familie Frau Kuhlmey
Kurt-Schumacher-Straße 29, 30159 Hannover
0511 168-43338

Der berufliche Wiedereinstieg
www.arbeitsagentur.de

VON LEBENSLAUF-OPTIMIERUNG UND SUPERFAMILIE

Um Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren, ist Clara Beutler mit ihrer Familie zurück in ihr Elternhaus gezogen. Nun leben drei Generationen unter einem Dach.

Clara Beutler

Clara Beutler (29) ist verheiratet und Mutter zweier Kinder im Alter von 3 und 6 Jahren. Sie studiert an der Universität Hildesheim Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis mit dem Nebenfach Medien. Seit 2014 ist sie Vorstandsmitglied von h1-Fernsehen aus Hannover und auch als Moderatorin und Redakteurin tätig. Ihr Mann ist Musikpädagoge und freischaffender Autor für Schulhefte der musikalischen Bildung. Vor ein paar Jahren ist sie mit ihrem Mann und den Kindern zurück in ihr Elternhaus gezogen, ins Münsterland. Dort leben 3 Generationen in einem großen Bauernhaus, mit insgesamt 3 Parteien. Alle gehören zur Familie.

Wie stehst du zu dem Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf ?

Das Konzept von ‚Vereinbarkeit von Familie und Beruf' stellt für mich schon ein Problem dar, weil dahinter steckt erst einmal die Vorstellung von dem ‚Vollzeit arbeitenden erwachsenen Menschen', der 40 Stunden die Woche arbeitet und das Bruttosozialprodukt steigert und dieser Mensch soll es irgendwie noch hinkriegen eine Familie zu haben. Für mich ist generell nichts falsch an der Idee Dinge miteinander zu kombinieren, dass mache ich auch. Allerdings ist der Grundgedanke hinter dem Konzept ‚Vereinbarkeit von Familie und Beruf' erstmal, dass der Mensch der ‚arbeitende Mensch' ist, der dies dann irgendwie mit seiner Familie unter einen Hut bekommen muss. Das funktioniert für mich nicht.

Wie funktioniert es?

Leben ist für mich zwar auch eine Kombination aus Arbeit und Familie, aber das darf kein Kampf sein. So ist es aber bei den Meisten, auch in meinem Bekanntenkreis. Das ist ein Kampf ums Überleben. Bei mir herrscht nicht der Wunsch nach wahnsinnig viel Geld, viel Anerkennung und einem klassischen Karriereweg. Somit kann ich das besser kombinieren, weil ich eine Entspanntheit habe gegenüber vielen Dingen. Aber wenn man karrieremäßig eine Vorstellung hat von diesem ‚Lebenslauf- Optimierungsdenken' und dann noch versucht parallel die super Familie aufzubauen, dann ist das für mich schon im Grundgedanken falsch.

Wer leidet unter dem Streben nach Anerkennung, Karriere und dem ‚Lebenslauf-Optimierungsdenken' ?

Die Mütter, weil sie versuchen Vollzeit zu arbeiten, ihre Kinder den ganzen Tag nicht sehen und dann aber noch abends und früh morgens den Haushalt parallel machen. Auch die Kinder leiden. Auch wenn es gute Betreuung gibt, aber ich erlebe es z.Z an vielen Stellen, dass Kinder auch oft alleine gelassen werden. Dann frage ich mich worum geht es eigentlich? Was ist das Ziel? Dass wir alles auf einmal können?

Für die Väter ist das sicherlich auch schwierig. Nur habe ich das Gefühl, dass die Väter meistens eine viel deutlichere Vorstellung davon haben, was sie wollen. Ich will nicht sagen, dass Frauen die nicht haben, aber wenn Männer merken, dass es schwierig wird ihre Vorstellungen durchzusetzen, dann kämpfen sie oft noch ein bisschen mehr und nehmen sich die Zeit. Frauen sind da kompromissbereiter. Das ist zwar auch eine Qualität, aber in dem heutigen System bedeutet das einfach, dass die Frau alles abfängt. Und wenn das so ist, wer will den Männern dann auch verwehren, dass sie Bock haben ihr ‚Ding' zu machen. Da entsteht ein ganz großer Konflikt auch für die Männer.

Wie sähe denn ein Kompromiss aus?

Eltern dürfen nicht alleine sein. Heutzutage werden Eltern in der Realität einfach zu sehr alleine gelassen. Zu zweit erzieht man ein Kind. Das war früher anders. Kinder sind Teil einer Familie, eines Klans, einer Gesellschaft. Früher war der Gedanke, dass man zusammen Kinder großzieht, viel stärker. Da hat der Nachbar mitgeholfen, da hat die Oma mitgeholfen, die Schwester, die Tante etc. Alle haben mitgeholfen. Da war eine Gemeinsamkeit hinter und heute ist das so, mein Kind, mein Werk, mein Leben. Ich habe das Glück mit meinen Eltern zusammenzuleben.Ich kann ihnen etwas geben und sie mir. Wenn wir wirklich Vereinbarkeit von Familie und Beruf wollen, dann müssen wir mehr auf andere zugehen, uns öffnen und sagen, mein Kind ist nicht nur mein Projekt.

Wie macht ihr das zu Hause ?

Ich habe das Glück mit meinen Eltern zusammenzuleben. Ich kann ihnen etwas geben und sie mir. Ich arbeite nicht Vollzeit, mein Mann auch nicht. Wir haben uns beide Wege und Möglichkeiten gesucht, auch kreativ gesucht, um für die Kinder und uns da zu sein. Wir arbeiten viel an Projekten, auch mit unsicheren Zeiten, aber wir haben gesagt, wir wagen das. Dadurch das wir selbstständig arbeiten, ermöglicht uns das schon unsere Arbeit einzuteilen und zwar so, dass wir wissen, es ist immer jemand für die Kinder da. Wir sind aufs Land gezogen, d.h. die Kinder können sich frei bewegen, sie sind oft draußen und auf dem Hof. Wo wir leben ist immer jemand da.

Wir haben uns diese Wohnsituation ganz bewusst ‚wieder' ausgesucht, um dieses Ideal leben zu können. Für manche mag das ein Rückschritt sein, wieder in das Haus der Eltern zu ziehen. Ich hatte am Anfang auch Angst davor, aber jetzt weiß ich, dass diese Lebensform klug ist und eigentlich unsere ursprüngliche Lebensform ist und immer war. Wenn ich an Konzepte denke, bei denen man alles versucht unter einen Hut zu bekommen, dann muss ich immer an eine/n ‚Einzelkämpfer/in' denken. Das haben wir nicht mehr.

BASAR GIBT SCHÜLER/INNEN EINE STIMME

Was interessiert Schülerinnen und Schüler wirklich in der Schule? Mit unserem Projekt „Vielfalt in den Schulen“ wollen wir mehr darüber erfahren.

Welche beruflichen Ziele haben Schülerinnen und Schüler und wie wollen sie diese Ziele erreichen? Was brauchen sie und was finden sie gut? Wir bieten ihnen mit unserem Projekt „Vielfalt in den Schulen“ eine ganze Zeitungsseite dazu an. Hier können sie ihre Erfahrungen untereinander austauschen und damit ihre Stimme sichtbar machen.

Das Leben in der Schule, die Ideenvielfalt, Projekte sowie schulrelevante Ereignisse sollen damit widergespiegelt werden. Unsere Redaktion begleitet die Schüler/innen bei der Entstehung der Beiträge. Das Ergebnis seht ihr in jeder Basar Ausgabe!

Wir wollen mit unserem Projekt die Kommunikation von Schülerinnen und Schülern untereinander fördern. Die Einbindung unterschiedlicher Sichtweisen und die damit verbundene Weitergabe von Erfahrungen soll zudem den Übergang von der Schule ins Berufsleben erleichtern.

Das Projekt „Vielfalt in den Schulen“ richtet sich nicht nur an die Schüler/innen, sondern auch an Eltern und Lehrer/innen, sowie an alle, die sich für das Thema interessieren. Wir wollen neue Netzwerke schaffen und vor allem auch einen Erfahrungsaustausch mit Eltern ermöglichen!

Neuigkeiten

Im Herbst 2015 starten wir mit unserer Basar-AG auch in Salzgitter durch. An der IGS Salzgitter haben Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klasse bereits einen Vorgeschmack auf unser Projekt bekommen. Ihr dürft gespannt sein!

Das Projekt „Vielfalt in den Schulen“ wird gefördert von:

SBK Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Gahnz Stiftung

Die Braunschweigische Stiftung

BASAR-AG BRAUNSCHWEIG

IGS FRANZSCHES FELD

In der letzten Basar-AG-Stunde an der IGS Franzsches Feld durften sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig zu ihren beruflichen Vorstellungen interviewen. Die Fragen konnten sie dabei frei wählen. Hier ein kleiner Einblick.

Lisann und Doro, Teilnehmerinnen des Schulprojekts

Doro interviewt Lisann:

Was möchtest du nach dem Abi machen und warum? Wie bist du darauf gekommen und welche Fähigkeiten braucht man dafür?

Lisann: „Ich möchte Sozialpädagogik studieren. Meine Mutter hat das auch gemacht und ich habe das Gefühl, dass es das Richtige für mich ist. Vor allem möchte ich bei der Integration und Inklusion meiner zukünftigen Schüler mitwirken. Ich bin sehr offen und freundlich und möchte etwas gegen Vorurteile machen. Daher denke ich, dass ich sehr gut für dieses Berufsfeld geeignet bin.“

Welche Herausforderungen werden dich erwarten? Was würde dir gefallen? Was eher nicht?

Lisann: „Der Umgang mit der Masse an Informationen bezüglich Studium, Bewerbung und Wohnungssuche ist bestimmt nicht einfach. Auf einmal muss ich mit diesen Dingen alleine klar kommen. Zudem braucht man gute Englisch-Sprachkenntnisse. Aber ich freue mich darauf viele spannende Menschen kennenzulernen mit den verschiedensten Facetten.“

Wo bekommst du als Schülerin deine Information rund um deinen Traumberuf und wie wird in der Schule damit umgegangen?

Lisann: „Ich recherchiere im Internet auf Seiten von Unis und rufe eventuell auch die Uni-Beratung an. Außerdem gibt es Berufsmessen und Studieninformationstage, die man besuchen kann.

Das Schwierige ist, dass diese Messen und Infotage relativ unübersichtlich erscheinen. Ich finde, dass man keine klaren Aussagen bekommt und vieles für Schüler nicht verständlich ist, wie z.B. bestimmte Fremdwörter. Deswegen ist man oft frustriert und lässt es erst einmal sein. In der Schule spricht man nicht sehr häufig darüber und falls doch dann nur über Ausbildungsberufe nach der 10. Jahrgangsstufe.“

Warum nimmt man als SchülerIn viele dieser Studien-Tage und Messen nicht wahr?

Lisann: „Weil man im ganzen Lernstress keine Zeit findet und sich der Stundenplan und die Infotage häufig überschneiden.“

Lisann interviewt Doro:

Was willst du nach dem Abi machen?

Doro: „Ein freiwilliges soziales Jahr im Ausland. Wahrscheinlich in Afrika, weil ich zu Lösungen beitragen möchte, die den Menschen dort helfen. Das interessiert mich sehr. Außerdem möchte ich nach dem Abi erst einmal eine Pause einlegen und nicht gleich studieren.

Meine Stärken sind, dass ich kommunikativ bin und eine freundliche Art habe. Außerdem habe ich oft den Drang nach Gerechtigkeit und kann mich gut artikulieren.“

Welche Herausforderungen werden dich erwarten? Was würdest du gut finden und was schlecht?

Doro: „Eine Herausforderung wird das fremde Land sein, sowie die fremden Menschen und die fremde Sprache. Die vielen neuen Eindrücke mit denen man klar kommen muss und das umgehen mit Heimweh. Aber ich finde es gut, dass ich mich durch das FSJ selbst besser kennenlerne und selbständiger werde.“

Wo bekommst du deine Infos her?

Doro: „Meine Infos über das FSJ habe ich zum größten Teil von der Internetseite des Deutschen Roten Kreuzes.“

Wie schaffst du es als Schülerin dich über deinen Traumberuf zu informieren?

Doro: „Primär aus eigenem Antrieb. Die Schule ist keine direkte Hilfe und die Eltern auch nicht wirklich. Wichtig ist, dass man motiviert ist und sich etwas sucht, was man wirklich mag.“

MEHR INFORMATIONEN
redaktion@basar-zeitung.de
oder auf Facebook unter „Basar-Zeitung“

Basar

IMPRESSUM

BASAR - ZEITUNG FÜR BILDUNG, ARBEIT, SELBSTSTÄNDIGKEIT AUS DER REGION
erscheint alle zwei Monate in Hamburg, Hannover, Braunschweig, Hildesheim, Salzgitter und Wolfenbüttel

AUFLAGE *44.000 Exemplare unter www.basar-zeitung.de*

REDAKTION *Runak Sabbar-Letaief, 0172-2551162, redaktion@basar-zeitung.de*

AUTOREN *Runak Sabbar-Letaief, Esra Perk, Nina Jäschke, Mokhtar Sotoudi, Nadja Babalola*

LAYOUT UND SATZ *so-na - Medienagentur für Soziales und Natur, www.so-na.com*

LEKTORAT *Christina Wischermann* **SOCIAL MEDIA UND TITEL** *Kaveh Sabbar*

HERAUSGEBER UND VISDP *Verein Integrative Existenzgründung e.V. (intEX e.V.), Andreaestr. 2, 30159 Hannover*

ABO UND VERTRIEB *Siear Sakhizada, vertrieb@basar-zeitung.de*

DRUCK *A.Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG*

TITELBILD *Kaveh Sabbar*

UNSERE SCHIRMHERRIN
Doris Schröder-Köpf

KOOPERATIONSPARTNER

Niedersächsische LOTTO-SPORT-STIFTUNG Bewegen · Integrieren · Fördern

SBK Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Helene & Gerhard GISY STIFTUNG

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Die „Basar“ und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Alle Anbieter von Beiträgen, Fotos und Illustrationen stimmen der Nutzung in den „Basar“-Ausgaben im Internet, auf DVD sowie in Datenbanken zu.

„ICH ARBEITE IN DER SCHULE UND BIN DOCH KEIN LEHRER!“

„Dialog macht Schule“ für mehr Austausch in den Schulen!

Das sind die neuen Dialogmoderatoren in Hannover mit ihrer Projektleiterin Mona (oben mitte)

Das bundesweite Bildungsprogramm „Dialog macht Schule“ (DMS) wurde im März 2013 ins Leben gerufen und ist seitdem in Berlin, Stuttgart, Hamburg und Hannover in den Schulen unterwegs. In Hannover ist seit September 2014 der Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. der Träger von DMS. Das Ziel des Programms ist es sozial- und bildungsbenachteiligte Jugendliche bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung, gesellschaftlichen, sowie politischen Integration zu unterstützen. Dafür begleiten die DialogmoderatorInnen Jugendliche über einen Zeitraum von zwei Jahren im Unterricht.

Im August wurden 80 neue DialogmoderatorInnen in Berlin ausgebildet. Sie setzen sich für mehr Austausch in den Schulen ein. Wir stellen euch ein paar der Neuzugänge aus Hannover vor!

Wie bist du Dialogmoderator/-in geworden und was willst du bewegen?

Mattis (19)

macht zurzeit sein FSJ Politik in einer KZ Gedenkstätte für Jugendliche in Moringen. Ab Oktober beginnt er sein Studium der Geschichte und Politikwissenschaften in Göttingen. Mattis ist Dialogmoderator an der IGS Badenstedt.

„Ich bin durch den Leiter der Gedenkstätte im KZ Moringen auf das Stellenangebot von „Dialog macht Schule“ aufmerksam geworden. Hier führe ich regelmäßig Jugendliche durch das KZ. Außerdem habe ich als Trainer einer Handballmannschaft gearbeitet. So konnte ich viele wertvolle Erfahrungen bei der Arbeit mit Jugendlichen sammeln. Durch diese Erfahrungen bin ich viel selbstbewusster geworden und kann nun besser Reden halten als früher.
Ich habe viel Freude an der Arbeit mit Jugendlichen. Ich bin schon gespannt wie ich bei den Schülern ankomme! Es ist etwas ganz Besonderes an einer Schule zu arbeiten und doch kein Lehrer zu sein!“

Shuan (24)

6. Semester Bachelor Internationales Informationsmanagement in Hildesheim. Shuan ist Dialogmoderator an der IGS Kronsberg.

„Ich habe einen Studentenjob gesucht und bin im Internet auf die Anzeige von „Dialog macht Schule“ in Hannover gestoßen! Also habe ich mich beworben und nach einem persönlichen Gespräch hatte ich den Job. Ich habe bisher schon viele Erfahrungen mit Jugendlichen in unterschiedlichen Musikworkshops gesammelt. Diese Erfahrungen nehme ich in meine Arbeit als Dialogmoderator mit.“

Scarlett (25)

3. Semester Lehramt Deutsch und Geschichte in Hildesheim. Scarlett ist Dialogmoderatorin an der IGS Badenstedt und IGS Kronsberg.

„Ich habe durch eine Freundin die Empfehlung bekommen mich als Dialogmoderatorin zu bewerben. Da ich viel Vereinsarbeit mache, vor allem im Sportbereich, bringe ich auch einige Erfahrungen mit Jugendlichen mit. Diese möchte ich gerne an die Schülerinnen und Schüler weiter geben.
Shuan und ich haben große Freude an der Arbeit mit Jugendlichen und unsere Schulzeit liegt nicht all zu lange her. Daher wissen wir, wie es uns damals in der Schule ging und können uns dementsprechend viel besser mit den Jugendlichen identifizieren!“

Derya (25)

3.Semester Sonderpädagogik an der Leibniz Uni Hannover. Derya ist Dialogmoderatorin in der Hauptschule der Werkstatt-Schule in Bothfeld.

„Ich habe durch meine Schwester, die Journalistin ist, von dem Bildungsprogramm erfahren und mich auch daraufhin als Dialogmoderatorin beworben. Nach einem Bewerbungsgespräch war ich dabei!
Auch ich bringe eigene Erfahrung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit. Durch meine Jobs als Nachhilfelehrerin und in diversen Workshops habe ich viel gelernt. Das möchte ich in meine Tätigkeit als Dialogmoderatorin mit einbringen.
Mir macht es Spaß mit Kindern und Jugendlichen zusammen zu arbeiten. Ich freue mich auf die hautnahen Erfahrungen und die Reaktionen, die ich als Dialogmoderatorin sammeln werde.“

Enise (23)

6. Semester Soziale Arbeit an der HAWK in Hildesheim, hat zuvor Kindheitspädagogik studiert. Enise ist Dialogmoderatorin an der Peter-Ustinov-Schule in Hannover.

„Ich bin durch die Empfehlung von einer Freundin auf das Stellenangebot von „Dialog macht Schule“ aufmerksam geworden. Auch ich war nach meiner Bewerbung und einem persönlichen Gespräch als Dialogmoderatorin dabei! Ich arbeite ehrenamtlich sehr viel im Bereich Kinder- und Jugendarbeit. Ich liebe die Arbeit mit Jugendlichen und hoffe, dass ich als Dialogmoderatorin gemeinsam mit den SchülerInnen und meinem Tandem-Partner etwas bewegen kann. Aufbauend auf meinen Erfahrungen bei „Dialog macht Schule“ möchte ich später selbst einen Bildungsverein gründen und mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten.“

VERANSTALTUNGSTIPP AUS HANNOVER!

GEKOMMEN UM ZU BLEIBEN

Wie kann die Gesundheitsversorgung von Flüchtlingen nachhaltig sichergestellt werden?

Deutschland erlebt in diesen Tagen einen so noch nie dagewesenen Zustrom von Flüchtlingen.

Doch was passiert wenn die Welle der Hilfsbereitschaft wieder abebbt? Welche Strukturen brauchen wir um die große Zahl an Asylsuchenden langfristig versorgen und integrieren zu können? Wie kann das Gesundheitswesen auf den Zustrom von Menschen mit geringen Kenntnissen der deutschen Sprache reagieren?

Diese Fragen werden das Thema der Diskussion auf der Veranstaltung sein. Sie richtet sich an Fachkräfte und ehrenamtlich Engagierte der Flüchtlingsarbeit, sowie aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich.

Ein wichtiger Aspekt der Veranstaltung ist dabei die Frage nach der Beteiligung von Flüchtlingen. Mit der Methode „Community Mapping“ wird zum Beispiel ein Instrument vorgestellt, das dazu dient, Merkmale, Ressourcen, Probleme und Anliegen einer Community bildlich umzusetzen und zu analysieren.

Wir haben vorab mit der Referentin der Regionalkonferenz Frau Nozomi Spennemann über das „Community Mapping“ gesprochen. Seit 20 Jahren ist sie in der Migrationsarbeit tätig und bietet Beratung, Coaching, Prozessbegleitung sowie Schulungen im Bereich Qualifizierung von MigrantInnenorganisationen an.

Was steckt hinter der Idee „Community Mapping“?

„Community Mapping“ ist eine Methode aus der partizipativen Gesundheitsforschung. Es geht darum, in und mit Communities von Migrantinnen und Migranten zum Beispiel die Ursachen von Gesundheitsproblemen zu erforschen und Handlungsstrategien zu entwickeln. Wir führen dabei keine Forschung über sie, sondern mit ihnen. Hier geht es um Beteiligung von Migrantinnen und Migranten auf gleicher Augenhöhe, am besten von Beginn an.

„Community Mapping“ bietet ein Werkzeug dafür. Anhand einer Karte, die zu den gestellten Fragen gezeichnet werden, können Merkmale einer Community, z.B. die Bedarfslagen visualisiert werden. Die Kombination von Visualisierung und Gruppendiskussion ist zudem besonders geeignet für Personen mit geringer Schreib- und Lesekompetenz, vor allem für jene Personen, die sonst nicht ihr Anliegen artikulieren würden oder danach befragt werden.

Wer ist ihre Zielgruppe und was sind Ihre bisherigen Erfahrungen mit dieser Idee?

Die Methode kann vor allem von Einrichtungen genutzt werden, die mit Communities zusammenarbeiten wollen. Zum Beispiel in der Planungsphase eines Projekts bietet es sich an, um die Community besser kennen zu lernen. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass nicht nur die „Forscher“, sondern auch die Befragten durch den Austausch unter einander einen enormen Wissenszuwachs erfahren haben. Und in der Regel entstehen durch die Diskussion viele Ideen und auch Kräfte für neue Projekte.

Weshalb nehmen Sie an der Regionalkonferenz in Hannover teil und was wünschen Sie sich von der Veranstaltung?

Ich bin selbst ein großer Fan von „Community Mapping“ und habe damit gute Erfahrungen in verschiedenen Erhebungen gemacht. Und es freut mich, wenn möglichst viele Menschen diese Methode kennen lernen und in die Praxis umsetzen.

Ich erwarte von der Konferenz, dass über die wichtige Idee der Partizipation nachgedacht wird. Oft geht es in der Forschung und auch in der einfachen Bedarfserhebung darum, Daten von Migrantinnen und Migranten zu haben. Partizipative Forschung zielt darauf ab, nicht nur soziale Wirklichkeit über eine Community abzubilden, sondern sie dazu zu befähigen diese zu verändern. Und die Partizipation muss einmal ermöglicht werden, weil viele gerade aus den Communities von Migrantinnen und Migranten nicht die Möglichkeit haben, bspw. die Reisekosten zu bezahlen. Ich hoffe, dass auch solche Aspekte bei der Veranstaltung mit berücksichtigt werden.

Nozomi Spennemann, Veranstaltungsreferentin

MEHR INFORMATIONEN
Kontakt:
Marcus Wächter-Raquet
Fachreferent im Arbeitsbereich Migration und Gesundheit
Fenskeweg 2 | 30165 Hannover
Telefon: 0511 / 388 11 89 - 4
Fax: 0511 / 350 55 95
E-Mail: marcus.waechter@gesundheit-nds.de
Internet: www.gesundheit-nds.de

BERUFLICHE CHANCEN AB 50

10 JAHRE 50TOP! NEIGEN SICH DEM ENDE ZU. WAS BLEIBT?

Rainer Blasius, Leitung 50TOP! am Standort Hannover

Mit dem am Bundesprogramm Perspektive 50plus beteiligten Beschäftigungspakt 50TOP! sollten die Berufschancen Langzeitarbeitsloser zwischen 50 und 64 Jahren verbessert werden.

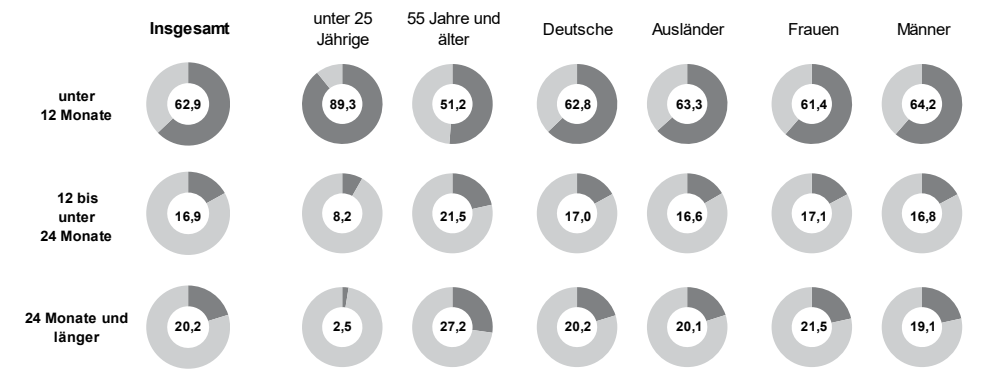
Keine Frage, auf dem Arbeitsmarkt gibt es eine große Nachfrage an Fachkräften, die nicht abgedeckt wird. Das Erfahrungswissen älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist in diesem Zusammenhang unverzichtbar. Gerade Menschen über 50 haben es schwer sich langfristig auf dem Arbeitsmarkt zu integrieren (siehe Abb. rechts) Das Projekt 50TOP! hat sich bereits vor 10 Jahren der Förderung dieser wertvollen Kompetenzen zur Aufgabe gemacht. Mit dem Ziel Langzeitarbeitslose über 50 auf dem ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Nun neigt sich das bundesweite Programm nach 10 Jahren Laufzeit seinem Ende zu. Was ist dabei herausgekommen? Wir haben bei dem Projektverantwortlichen, Rainer Blasius, nachgefragt.

„Hier am Standort Jobcenter Region Hannover hat das Team 50TOP! besonders in der Zeit von 2010 bis heute viele Angebote und Instrumente rund um eine aktive Arbeitsförderung erarbeitet. Besonders freue ich mich darüber, dass es uns gelungen ist, das Thema Gesundheit, Grundlage für Arbeitsfähigkeit, in den Vordergrund zu rücken. Dabei spielte der Aufbau einer körperlichen und psychischen Gesundheitskompetenz der Teilnehmenden eine wichtige Rolle. Weitere wichtige Themen wie Mobilität und Förderung der sozialen Kompetenzen wurden im Rahmen einer förderlichen Beratungsatmosphäre vermittelt. Das Besondere daran ist jedoch, dass dieses Instrumentarium nicht altersspezifisch festgelegt sein muss. Auch bei jüngeren erwerbsfähigen Hilfebedürftigen kann die Anwendung dieser Komponenten eine sinnvolle und wirksame Rolle spielen. Und die Türen im Jobcenter Region Hannover sind für einen Transfer geöffnet. Das ist ein weiteres, gutes Ergebnis zum Abschluss eines von der zeitlichen Länge her einmaligen Programms mit bis heute bundesweit ca. 450.000 erreichten Integrationen. Durchschnittlich betreuten wir ca. 6000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Rückfrage bei Kolleginnen und Kollegen hat ergeben, dass der Anteil an Teilnehmenden mit Migrationshintergrund nach Einschätzung von Kolleginnen und Kollegen bei etwa 40% lag.“

MEHR INFORMATIONEN
www.50top.de

Aktuelle Arbeitsmarktsituation für Menschen über 55

Ältere Arbeitslose haben ein überdurchschnittlich hohes Risiko langzeitarbeitslos zu sein
Arbeitslosigkeit nach Dauer der Arbeitslosigkeit und Strukturmerkmale; Anteile in Prozent; ohne Merkmal „keine Angabe“
Jahresdurchschnitt 2014



Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

[4] „Das zahlenmäßig stärkste Vermittlungshemmnis besteht darin, als Frau ein Kind unter drei Jahren zu haben“, IAB Stellungnahme, 1/2015, S.11

[5] vgl. Bundesagentur für Arbeit 2013, Arbeitsmarktberichterstattung: Der Arbeitsmarkt in Deutschland - Ältere am Arbeitsmarkt http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Arbeitsmarktberichte/Personengruppen/Personengruppen-Nav.html

BILDUNGSANGEBOTE AUS DEINER REGION!

ARBEIT UND LEBEN NIEDERSACHSEN MITTE GGMBH

Die Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen wurde 1948 vom Deutschen Gewerkschaftsbund und den Volkshochschulen gegründet. Ihre Hauptaufgabe ist die Jugend- und Erwachsenenbildung. Was bieten sie konkret an und für wen? Wir haben vor Ort nachgefragt.

Im Gespräch mit Regina Dittberner, Projektleiterin und Sozialpädagogin im Integrationsbüro bei der Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen Mitte gGmbH. Der Schwerpunkt des Integrationsbüros liegt in der Arbeit mit Flüchtlingen und MigrantInnen.

Welche Dienstleistung bieten Sie konkret an?

Wir bieten unterschiedliche Deutsch-Sprachkurse für Migrantinnen und Migranten an. Unsere Kursteilnehmerinnen und Teilnehmer machen zunächst einen Einstufungstest. Danach erhalten sie von uns Empfehlungen darüber, an welchem Sprachkurs sie teilnehmen können. Des Weiteren bieten wir spezielle Alphabetisierungskurse und berufsbezogene Sprachkurse an. Unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer können also verschiedene Angebote bei uns besuchen.

Was ist das Besondere an ihrem Angebot?

Wir bringen über 25 Jahre Erfahrung in unserem Bereich mit und setzen uns stark für eine bessere Orientierung unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein. Auch unsere Lehrkräfte sind seit mehr als 20 Jahren bei uns beschäftigt und engagieren sich in einem hohen Maße auch sozial für die Belange unserer KursteilnehmerInnen. Unser Team, sowie auch unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind bunt gemischt!

Zudem bieten wir unseren KursteilnehmerInnen durch unsere Kooperationen wie z.B. mit der Arbeiterwohlfahrt (AWO) und anderen Migrationserstberatungsdiensten weitere Unterstützung an. Regelmäßig stellen ihre Mitarbeiter ihre Angebote unseren Kursteilnehmern vor und informieren sie vor Ort über relevante berufliche Angebote.

Zudem fördern wir unsere MitarbeiterInnen regelmäßig durch eigene Mitarbeiterfortbildungen.

Für wen ist ihr Angebot?

Zu uns können neu zugewanderte Migrantinnen und Migranten kommen, aber auch jene, die schon länger in Deutschland leben. Unsere Angebote nutzen auch EU-BürgerInnen und Flüchtlinge.

Die Bildungsarbeit von ARBEIT UND LEBEN ist auf lebensbegleitendes Lernen und Vielseitigkeit ausgerichtet und findet sich in vier Bildungsfeldern wieder.

Weitere Angebote

Bildungsfeld: Politische Bildung
- Bildungsurlaubsseminare
- Veranstaltungen mit und für Gewerkschaften in Form von Tages-, Wochenveranstaltungen, Arbeitskreisen, Tagungen, etc.

Bildungsfeld: Bildung und Beratung
- Schulungsangebote für Betriebs- und Personalräte
- Projektarbeit in unterschiedlichen Themenfeldern, z.B. Demografie, Gesundheit, Inklusion, Integration
- Bildungsberatung
- Beratung für junge Menschen als PACE-Träger an mehreren Standorten in der Region Hannover
- Schuldnerberatung

Bildungsfeld: Berufliche Bildung
- Weiterbildungen zum/zur Industriemeisterin
- Kursangebote im Bereich Gesundheitswesen
- Fachsprachliche Qualifizierung in der Pflege
- Berufsorientierte Sprachkursangebote

Bildungsfeld: Allgemeine Bildung
- Bildungsurlaub Fremdsprachen
- Kurse zum nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses
- Integrationskurse für MigrantInnen und Flüchtlinge
- Grundbildung
- Alphabetisierungskurse
- Vorbereitungskurse auf das Studium

Kontakt:
ARBEIT UND LEBEN Nds. Mitte gGmbH,
Arndtstr. 20, 30167 Hannover
0511 12105 0
www.arbeitundleben-nds.de
www.facebook.com/aul.nds

KINDERBUCHVERLEGERIN AYLIN KELLER

„KINDER SOLLEN ALLES IN FRAGE STELLEN!“

Aylin Keller (50) hat sich 2005 als Verlegerin selbstständig gemacht. Eine Entscheidung, die sie eher aus der Not heraus getroffen hat, denn trotz hoher Qualifikationen fand sie keine geeignete Anstellung. Ihre Liebe zur Kinderliteratur wollte sie nie aufgeben und bis heute setzt sie sich für ihre Arbeit mit Leidenschaft ein.

Wie kam es zu Ihrer Geschäftsidee?

Mit Ende 20 kam ich der Liebe wegen nach Deutschland. Wenig später bekamen mein Mann und ich zwei Kinder. Ich konnte kein Deutsch und hatte meine Familie nicht bei mir. Also suchte ich für die Erziehung meiner Kinder nach pädagogisch wertvollen Büchern mit Erziehungstipps. Doch das stellte sich als eine große Herausforderung dar. Denn als junge Mutter, die kaum Deutsch sprechen konnte, war mir der Zugang in die deutsche Literaturwelt verschlossen. Zwar waren meine Deutschkenntnisse durch Austausch mit anderen Müttern besser geworden, jedoch reichte das nicht aus!

Mir war bewusst, dass es nicht reicht den Kindern zu Hause die Muttersprache nur mündlich zu vermitteln. Als Elternteil war es mir jedoch wichtig, sie, bevor sie schreiben lernen, auch in der Schriftsprache zu fördern. Dadurch erweitert sich der Wortschatz und sie lernen grammatische Strukturen, die im Mündlichen nicht vorkommen. Ich habe dann auf meiner Suche nach Kinderbüchern nur wenig türkischsprachige Literatur gefunden. Außerdem waren diese nicht wirklich aktuell.

Ich wollte, dass meine Kinder beide Sprachen, nämlich Deutsch und Türkisch, richtig lernen, um dadurch auch die jeweiligen Kulturen besser zu verstehen. Schließlich bedeutet das Identität!

So ist der Traum entstanden pädagogisch wertvolle Bücher herauszugeben. Das Ganze in zwei oder mehreren Sprachen.

Wie kam es dann zu Ihrer Selbstständigkeit?

Damals war die Anerkennung der beruflichen Abschlüsse nicht so weit wie heute. Meine Abschlüsse als Grafikerin und Kunstlehrerin wurden in Deutschland nicht anerkannt. Ich wollte aber in meinem Fachbereich arbeiten. Daher blieb nur der Weg in die Selbstständigkeit für mich. Ich habe zunächst viele pädagogische Fortbildungen gemacht, um mein Wissen ebenfalls auf Deutsch zu vertiefen. 2005 habe ich mich schließlich als Verlegerin selbstständig gemacht.

Mit meiner Tätigkeit wollte ich zudem meinen Kindern ein Vorbild sein und eine Arbeit verrichten, die meiner Leidenschaft und meinen Qualifikationen entsprach.

Für wen sind Ihre Bücher?

Ich möchte, dass alle Mütter und Väter Zugang zur mehrsprachigen Kinderliteratur erhalten. Gleichzeitig sollen meine Bücher Kinder dazu motivieren, die Welt selbst zu entdecken und kreativ zu sein. Mir ist es wichtig, dass sie nicht die Denkmuster von Erwachsenen übernehmen, sondern vielmehr lernen sich eine eigene Meinung zu bilden und selbstständig zu denken. Meine Literatur gibt ihnen einen Schlüssel dazu in die Hand. Was hinter den Türen verborgen ist, müssen die Kinder dann selbst herausfinden.

Wie geht es weiter und was wünschen Sie sich?

Ich bin seit 10 Jahren als Verlegerin tätig. Ich habe viele Herausforderungen auf meinem bisherigen Weg gemeistert und noch immer ist meine Existenz als Verlegerin sehr bedroht. In diesem Bereich ist das Thema Vielfalt noch ganz neu und dementsprechend fühle ich mich als eine Vorreiterin. Aber für mich ist mein Verlag Talisa wie ein eigenes Kind und ich möchte weiterhin daran arbeiten, dass dieses Kind ganz groß wird!

WEITERE INFORMATIONEN
www.talisa-verlag.de

ERFOLGREICHE ENTREPRENEURE LIVE ERLEBEN!

Unter diesem Motto hat das Entrepreneurship Center Wolfenbüttel nach Braunschweig am 17. und 18.9. zu den Idea Days eingeladen!

Hier konnten Interessierte und Studierende der TU Braunschweig und der Ostfalia Hochschule in der TU Braunschweig Vorträge von erfolgreichen Gründern live erleben.

Die Gastredner erzählten aus ihren Erfahrungen und beantworteten die Fragen der Studierenden. Anschließend tauschten sich Interessierte mit den Gastrednern und anderen Gründungsinteressierten aus, um neue Kontakte zu knüpfen.

Einer dieser Gastredner war Gerald Hörhan, Finanzguru und Gründer der Investment Punk Academy. Wir haben seinen Vortrag live erlebt und wollten herausfinden, was eigentlich einen erfolgreichen Entrepreneur ausmacht?

„Als erfolgreicher Unternehmer sitzt du nicht im Zug, du BE-sitzt ihn!“, so Hörhan in seinem Vortrag. Dabei ist der Finanzberater in seinen Aussagen rund um Umsatzmaximierung und Unternehmensführung sehr direkt. Einer seiner Ratschläge an die Seminarteilnehmer „Don’t buy an Eigenheim!“ Er selbst liebt Immobilien und macht mit ihnen sehr viel Geld, jedoch ist er der Meinung Kapital und Eigennutzung strickt zu trennen. Durch gezielte Fragestellungen leitet er die Teilnehmer durch seinen Vortrag: „Wie viele Singlehaushalte gibt es in Deutschland?“ Die Antwort darauf: Fast 40 Prozent! „Was macht da mehr Sinn, mehrere 1-Zimmer-Wohnungen in Citynähe zu kaufen oder ein Einfamilienhaus am Stadtrand?“ Dabei ist er provokant in seiner Lehrweise und setzt immer wieder neue Denkimpulse. Laut seiner Aussage ist man erfolgreicher, wenn man seine Ziele schriftlich festhält. Nur so könne man diese auch erreichen!

WEITERE ERFOLGSGESCHICHTEN UND FAKTEN ZU DEN „ENTREPRENEURSHIP IDEA DAYS“ UNTER
www.entrepreneurship-center.de

Anzeige